

Das Referendum gegen den militärischen Vorunterricht

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1939-1940)**

Heft 44

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Referendum gegen den militärischen Vorunterricht

Ein Komitee von zwanzig Schweizern ruft in diesen Tagen durch zwei verschiedene Flugblätter das Schweizervolk zur Unterzeichnung von Referendumsbogen gegen das neue Bundesgesetz über den obligatorischen militärischen Vorunterricht auf.

Gegen das neue Gesetz werden als wichtigste Gründe ins Feld geführt:

Es sollen durch das neue Bundesgesetz Bestrebungen verstaatlicht werden, die auf freiwilligem Wege zum Ziele führen. Freiwillige Leistungen entsprechen schweizerischem Wesen besser als äußerer Zwang. — Das Referendumskomitee übersieht, daß durch die statistischen Erhebungen über die Rekrutenprüfungen einwandfrei erwiesen ist, daß trotz intensiver Werbe- und Ausbildungsarbeit einer ganzen Reihe von Landesverbänden auch heute noch 45 % aller Stellungspflichtigen sich im nachschulpflichtigen Alter weder turnerisch, noch sportlich betätigen. Das Komitee ist nicht in der Lage, die neuen Wege zu weisen, die — unter Wahrung der Freiwilligkeit — geeignet sind, diese fatale Tatsache zu beseitigen. Die Auswirkungen mangelnder körperlicher Vorbereitung auf den Militärdienst machen sich in unseren Rekrutenschulen stark hemmend fühlbar. Vom volksgesundheitlichen, wie vom militärischen Standpunkte aus ist jenem Teil unserer heranwachsenden Jugend gegenüber, der Körper und Geist in diesem wichtigen Zeitabschnitt des Lebens vernachlässigt, ein Zwang zu körperlicher und geistiger Betätigung gerechtfertigt und gesund.

Die körperliche Erziehung als Teil der Gesamterziehung gehöre staatlich nicht ins Rechts- und Aufgabengebiet des Bundes, sondern in jenes der Kantone, ist die Auffassung des Referendumskomitees. — Die Bundesverfassung von 1874 verpflichtete die Kantone, der männlichen Jugend vom 10. Altersjahr bis zum Austritt aus der Primarschule angemessenen Turnunterricht angedeihen zu lassen und die Möglichkeit zu schaffen zu weiterer körperlicher Ausbildung bis zum Eintritt in den Militärdienst. Das Referendumskomitee scheint nicht zu wissen, daß diese Bestimmungen der Bundesverfassung in gewissen Kantonen zu einem guten Teil auf dem Papier stehen geblieben sind. Noch heute fehlen Hunderte von Schulturnplätzen und Turnhallen oder andere Gelegenheiten zur Ermöglichung des Turn-

unterrichtes auch in der kalten Jahreszeit. Föderalistische Tendenzen in allen Ehren: aber wenn der neue Vorunterricht nicht wieder halbwegs im Sand verlaufen soll, darf er nicht ausschließliche Sache der Kantone bleiben. Unsere Armee ist zu einem wirkungsvollen Instrument der Landesverteidigung geworden vor Augenblicke an, da das Wehrwesen eine eidgenössische Angelegenheit wurde. Es liegt kein Grund vor, die Vorbereitung auf den Wehrdienst auf eine andere, weniger erfolgreiche Basis zu stellen.

Das Referendumskomitee will keine «Staatsjugend» und kein staatlich dirigiertes Sportwesen. Es fürchtet eine Herabminderung der Militärfreudigkeit, wenn die Jugend schon vor dem Militärdienst militärspportlich belastet werde. — Die Schlagworte von der «Staatsjugend» und vom «eidgenössischen Turnvogt» werden im Volke nicht verfangen, weil jeder Schweizer genau darüber im klaren ist, daß kein einziger Befürworter der Neuordnung des Vorunterrichtes je daran gedacht hat, auf unsere Jugend im Sinne ausländischer Muster die staatliche Hand legen zu wollen. Eine völlige Verkennung der Tatsachen aber ist es, wenn eine Beeinträchtigung der Militärfreudigkeit durch den Vorunterricht konstruiert werden will. Das Gegenteil ist der Fall: geschickt geleitete Kurse erwecken die Freude an vaterländischem Dienen; sie schaffen die geistigen Voraussetzungen für den Militärdienst durch Förderung des Willens zur Wehrhaftigkeit.

Das Referendumskomitee stellt fest, daß durch die Vorunterrichtskurse die Jugend noch mehr aus der Familie herausgerissen und daß die häusliche und die kirchliche Erziehungsarbeit zurückgedrängt werden. — Die Vorunterrichtskurse werden in die Hand verständiger Männer gelegt, die Sinn für erzieherische Aufgaben und ein Herz für die geistigen Bedürfnisse der Jugend haben. Durch sie wird der erzieherische häusliche Einfluß nur gestärkt, niemals aber vermindert oder ausgeschaltet. Auch den religiösen Bedürfnissen wird in der Kursführung Rechnung getragen. Der Wille dazu ist überall vorhanden und die Möglichkeit, den Kursteilnehmern die Beteiligung am Gottesdienst zu verschaffen, ist ohne weiteres gegeben. Sicher ist, daß Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung durch disziplinierte Vorunterrichtskurse weit weniger gefährdet

grauen über dem Riet gelegen, hatte sich zu einem Nebelmeer verdichtet und sich über das ganze weite Tal gespannt. Nur der Kranz der Berge stand hoch über dem milchigweißen Gewoge, eingetaucht in ein glühendes Morgenrot, in dessen Widerschein nun auch der dunkle Bergwald zu glühen begann, als brenne ein geheimnisvolles Feuer zwischen den braunen, knorrigen Stämmen.

Der aufgehende Tag schien selten schön werden zu wollen. Die Soldaten waren in bester Stimmung und frisch klangen ihre Jauchzer über das Tal hinaus, ein fernes Echo weckend. In vielen Windungen schlängelte sich der Bergweg durch den steilen Wald hinauf und auf den braunen Gesichtern der in gleichmäßigem Schritt bergansteigenden Männer glänzte der Schweiß. Endlich sah man die Alp im schimmernden Morgenlichte durch die letzten Stämme leuchten. Langsam verlor sich der Wald und mit jedem Schritt zur Höhe weitete sich das Blickfeld. Da erhoben fern und nah nie geschaute Gipfel ihre trutzigen Häupter ins Licht und das Rätselraten um ihre Namen begann. Mühe und Anstrengung waren bald vergessen ob dem schönen Ausblick, der bei jeder Kehre neue, reizvolle Bilder darbot und als die Kompanie nach einer weiteren Stunde

anstrengenden Bergmarsches das Hochtal erreichte, wo die ausgesuchten Schießplätze lagen, sah man keinem der Soldaten irgendwelche Müdigkeit an. Auf einem leidlich ebenen Platz wurde Biwak bezogen, die Pferde abgebastet und in einem nahen Alpstall untergebracht. Die Kanoniere setzten die Geschütze wieder zusammen, sortierten die Munition und warteten, sich auf dem rötlichen Rasen niederlassend, der Dinge, die da kommen sollten. Der Kommandant hatte unterdessen die Offiziere und Unteroffiziere zur Befehlsausgabe gerufen und gab Weisungen, wie, wo und in welcher Ordnung das Schießen durchzuführen sei. Schnell hatten diese ihre Karten und Notizblöcke aus den Taschen hervorgezogen und notierten eifrig die ihnen zukommenden Aufgaben, klopfen nach beendigtem Rapport die Absätze zusammen, so gut es auf dem unebenen Alpboden gehen wollte und machten sich an die Arbeit. Die Zugführer besprachen mit Geschützführern noch eilig die Einzelheiten der Ausführung. Dann enteilten auch diese und reges Leben begann in allen Gruppen.

Sie zogen sich nach den ihnen zugewiesenen Stellungen auseinander, Meß- und Richtgeräte wurden ausgepackt und die Geschütze eingegraben. (Fortsetzung folgt.)

werden als durch Vergnügungen und Belustigungen aller Art.

Das Referendumskomitee lehnt das neue Bundesgesetz über den Vorunterricht ab. Neue Wege aber, die zum Ziele führen können, das im Interesse der Landesverteidigung erreicht werden muß, weist es nicht. *Es gibt eben keinen andern Weg als den des Obligatoriums*, nachdem die Freiwilligkeit zum guten Teil versagt hat. Das Schweizervolk wird die Zeichen der Zeit besser erkennen als die Männer, die zur Zeichnung der Unterschriftenbogen aufrufen. Mit der Ablehnung guter

Ideen, deren Verwirklichung gewisse Opfer erfordert, ist's allein nicht getan. Unsere Zeit voller Gefahren verlangt *Taten* und verlangt ein *hartes Geschlecht*, das körperlich leistungsfähig ist. Der neue Vorunterricht will dieses harte Geschlecht schaffen helfen, darum verdient er die Unterstützung jedes Freundes der Jugend und jedes ernsthaft gesinnten Vaterlandsverteidigers.

Wir raten unseren Wehrmännern dringend ab, ihre Unterschriften auf die Referendumsbogen gegen die Neuordnung des Vorunterrichtswesens zu setzen! M.

Bluttransfusion — vom Spender unabhängig

(wz.) Die Frage des Blutersatzes durch Transfusion hat in den letzten Jahren einen ungeahnten Aufschwung genommen. Um deren Bedeutung wußten allerdings schon die alten Aerzte, wenn sie immer wieder ihre Hilflosigkeit angesichts schwerer Blutungen erkennen mußten. Es ist daher auch nicht weiter verwunderlich, wenn schon vor geraumer Zeit versucht wurde, zunächst durch Uebertragung von Tierblut, diesen lebensbedrohlichen Zuständen zu begegnen. Die ersten schüchternen Versuche, Menschenblut zu übertragen, waren, was Kenntnisse und Mittel anbelangt, derart unzulänglich und die Methode von Mißerfolgen belastet, daß sie bald in Verruf geriet.

Als es jedoch zu Anfang dieses Jahrhunderts gelang, das aus der Blutbahn in die freie Bauchhöhle ausgetretene Blut, dem Gefäßsystem des gleichen Individuums, wieder einzuverleiben, bekam die Forschung einen neuen Auftrieb. Der Allgemeinheit in breitem Maße zugänglich wurde das Verfahren aber erst, als man lernte, die größten Gefahren der Bluttransfusion zu erkennen und auszuschalten. Einen epochalen Fortschritt hierzu bedeutete die Entdeckung der *vier Blutgruppen* durch Landsteiner. Sie allein erlaubt, die Hauptgefahr bei der Bluttransfusion zu meiden, nämlich die Uebertragung unverträglichen, weil gruppenfremden Blutes. Daß es in gewissen Fällen trotzdem möglich ist, Blut einer Gruppe den Trägern anderer Gruppen zu spenden, darf als allgemein bekannt vorausgesetzt werden.

Lange Zeit herrschte aber leider in der Benennung der Blutgruppen größter Wirrwarr. Heute allein zulässig ist die Bezeichnung nach Landsteiner: 0 (Null), A, B und A + B, wobei 0 den Universalspender und A + B den Universalempfänger darstellt.

Eine weitere Hauptgefahr wurde von jeher darin erblickt, daß das aus der Blutbahn ausgetretene Blut mehr oder weniger rasch gerinnt. Nach der freiwilligen oder ungewollten Uebertragung geronnenen Blutes muß es aber zwangsläufig zu Störungen kommen. Man suchte dieser Schwierigkeit dadurch Herr zu werden, daß man Uebertragungszeit wie — Distanz — möglichst beschränkte. Ein Maximum in dieser Richtung und zugleich ein Unikum in der Geschichte der Medizin stellt der Versuch dar, die Blutbahnen von Spender und Empfänger durch Gefäßnaht zu vereinen. Später überbot ein Forscher den andern in der Konstruktion möglichst einfacher Uebertragungsapparate. Man hielt darauf, das Blut wenn immer möglich unverändert, das heißt vital, in den fremden Kreislauf überzuführen. Die Scheu, chemische, die Gerinnung hintanhaltende Mittel beizufügen, wich erst, als es sich zufolge neuerer Untersuchungen zeigte, daß die befürchteten Nachteile bei entsprechend sorgfältigem Vorgehen nicht ins Gewicht fallen. Die Vorteile dagegen liegen auf der Hand. Jetzt können Empfänger und Spender, was bei Infektionskrankheiten von größtem Wert ist, räumlich getrennt

werden. Ferner gestattet die Sicherheit, daß das Blut ungerinnbar geworden ist, dem mit der Transfusion betrauten Arzt in jedem Falle ein ruhiges und besonnenes Vorgehen.

Wenn man fernerhin bedenkt, daß auch im modernen Kriege ein sehr großer Anteil der auf dem Felde Gefallenen an Verblutung stirbt, so erhellt daraus erst die ganze Bedeutung der Bluttransfusion im allgemeinen und der Uebertragung von konserviertem Blut im besondern. In schweren Fällen eine Bluttransfusion möglichst rasch nach der Verletzung durchzuführen, ist dringliches Gebot, Spender in die vorderste Linie zu bringen, ein Ding der Unmöglichkeit. Dieser scheinbar unüberbrückbare Gegensatz ist weitgehend behoben durch die von der modernen Technik gebotene Möglichkeit, länger, das heißt wenigstens drei Wochen haltbare Konserven aus Menschenblut herzustellen. In diesem Sinne hat die Armeeleitung eigentliche *Blutspenderzentralen* gebildet und angeordnet, daß die Blutgruppen sämtlicher Wehrmänner vorbestimmt werden. Diese Maßnahmen sollen es ermöglichen, vor zu erwartenden Großangriffen die erforderlichen Mengen von Konserven aus Menschenblut bereitzustellen zu Nutz und Frommen der auf dem Schlachtfelde blutenden Soldaten.

Der schweizerischen
Armee gewidmet

HYMNE

Von Louis Zehntner

*Schweiz, du Vaterland der Freien,
Dich behüt des Höchsten Huld.
Leib und Seele dir zu weihen,
Ist der Freien heil'ge Schuld.*

*Gegen Willkürherrschaft waret
Euer heimisch Recht und Gut,
Um das Freiheitsbanner scharet
Euch in Kampf- und Todesmut.*

*Schweiz, du Fels der frei'sten Bünde
Seit der Väter Treueschwar,
Deiner Firne Licht verkünde
Frieden, Glück der fernsten Flur.*

*Und am Friedenstempel bauen
Neue Liebe, neuer Mut,
Hoffend, glaubend im Erschauen
Des Allmächt'gen Firneglut.*

*Droht Gewalt dir, Land der Freien,
Deiner Freiheit Ruhm und Wert,
Leib und Seele dir zu weihen,
Greift zum Schilde, greift zum Schwert!*

*Heimat, Berge, Seen und Auen
Schirmt getreu bis in den Tod;
Schweiz, geeint in Gottvertrauen,
Hilf dir selbst, so hilf dir Gott!*